

lang 4000 Mark als Rauffchilling für den alten Friedhof beiträgt und zinslich anlegt, während die Kirchengemeinde dieses Werk ebenfalls mit vorbereiten hilft, dadurch, daß sie in gleicher Weise und auf gleiche Zeit 3000 Mark beisteuert.

Anstellung eines fünften Geistlichen für die Gesamtparochie.

Nachdem alle übrigen Punkte dieses Programms, soweit sie nicht bestimmungsgemäß der Zukunft angehören, erfüllt waren, begann man mit der Renovation der Kirche am 9. April 1896.

Dieses große, wichtige und schwierige Werk war vom Kirchenvorstand unter die Leitung des Architekten Julius Zeißig in Leipzig gestellt, dessen Tatkraft und Geschick es gelungen ist, dieser großen Aufgabe in der kurzen Zeit von acht Monaten Meister zu werden.

Die Renovation erstreckt sich auf die ganze Kirche, besonders aber das Innere.

Die Renovation des Aeußeren besteht hauptsächlich in der Entfernung jenes Treppenhauses und der Freilegung des dahinter zugebaut gewesenen 10. Schiffensters, in der Anlegung einer neuen Sakristei im Süden an der Stelle des früheren Kanzelaufgangs, in der Erneuerung des Dachs, der Turmspitze und des Maßwerkes samt den Rippen von fast allen Fenstern und endlich in dem vollkommenen Neubau der Portalseite. An dieser Giebelseite, die mit ihrer reichen Architektur aus Rochlitzer Porphyr als ein Meisterwerk architektonischer Kunst angesehen werden kann, befindet sich in einer Nische über dem Hauptportal unter einem schönen Sandsteinbaldachin das überlebensgroße, vom sächsischen Kunstfonds gestiftete Standbild des Apostels Paulus.

Rechts und links vom schönen Portal sind noch die beiden Mauernischen, die man als Erinnerungszeichen an die katholische Zeit, mitsamt der vorher mitgeteilten Inschrift, wie früher, so auch jetzt, an der Westportalseite gelassen hat. Links befindet sich die Nische mit der Inschrift, rechts die Nische mit den beiden sandsteinernen, leeren Wappenschildern. Auch das Steinmetzzeichen ist erhalten und neue sind angebracht über den Eingangspforten zu den Treppenhäusern.

Auch die alte Inschrift über der kleineren nördlichen Seitentür findet sich jetzt noch, und

zwar in der Weise, daß links über der Tür sich ein sandsteinernes Wappenschild befindet, aus dessen unterem Teile eine Eichel mit zwei Blättern sich entwickelt. Die nebenstehenden Buchstaben C. G. deuten den Namen des Pfarrers Caspar Geisler an. Links seitlich über der Pforte dann die Angabe der Stifterin Anna Geislerin zc. (wie oben.)

Das von Steche erwähnte Sandsteinkreuz auf dem Chorgiebel konnte um seines verwitterten Zustandes willen nicht bleiben und ist, wie erwähnt, durch ein Porphyrcruz ersetzt worden.

Das Aeußere der Kirche ist also, abgesehen vom Westgiebel, nur wenig geändert, wenn auch durchgehends gebessert und erneuert, dagegen ist das Innere des Gotteshauses vollständig verwandelt worden.

Beseitigt ist alles alte Holzwerk, samt allen privaten Stühlen, Kapellen und Beichtstübchen.

Erhalten ist nur die Katsloge, die einen besonderen Eingang von der Turmtreppe aus hat und zum Teil über der früheren Sakristei, jetzigen Taufkapelle, zum Teil über dem Kirchengestühl der Geistlichen gelegen ist.

Die Kirche hat jetzt etwa 1000 Sitzplätze und faßt ca. 1500 Menschen. Die Sitzplätze verteilen sich auf das Schiff und die Emporen, deren sich nur noch je eine auf der Nordseite und der Südseite befindet, während die zweite Empore auf der Nordseite sowohl, wie die Männerempore unter dem Orgelchor verschwunden ist. Die Orgelempore ist deshalb erheblich herabgerückt und befindet sich nur wenig über den Seitenemporen.

Das erneuerte Innere der Kirche gewährt einen wirklich erhabenen und eigenartigen Anblick.

Eigenartig ist dieser Eindruck durch den unsymmetrischen Anbau des Schiffes an den Altarplatz. Denn durch denselben erscheint die Längsachse des ganzen Gotteshauses als eine gebrochene, aber diese Eigentümlichkeit wird nicht empfunden als eine störende Unregelmäßigkeit, sondern als eine eigenartige Besonderheit. Das kommt daher, daß schon der hohe Chor in seinem Rippengewölbe sich nach Süden erweitert und der Triumphbogen sich immer breiter nach der Südseite erschließt, sodaß es den Eindruck macht, als ob das Gotteshaus nach Süden in einer künstlerisch gewollten Ungleichmäßigkeit sich ausdehne. Der Triumphbogen